

05.02.14 | Preisexplosion

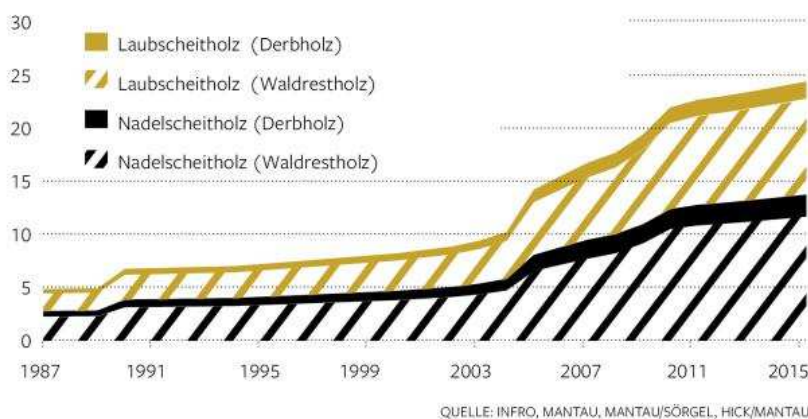
Die Deutschen kaufen den Markt für Brennholz leer

Dem moderaten Winter zum Trotz: Heizen mit Holz ist angesagt. Die Bundesbürger kaufen Kaminöfen wie verrückt. Das allerdings treibt die Preise für Brennholz. Hier und da ist es schon ausverkauft. *Von Michael*

Höfling, Karsten Seibel

SCHEITHOLZVERBRAUCH (WALDHOLZ) IN PRIVATEN HAUSHALTEN NACH HOLZARTEN

in Mio. m³ - kumulativ



Scheitholzverbrauch in privaten Haushalten

Bei den klassischen Gesprächsthemen für Männer gibt es einen ungewohnten Neuzugang. Fußball? Klar. Autos? Logo. Doch jetzt kommt: Brennholz! Plötzlich konkurriert Elfmeter mit Raummeter, Hubraum mit Heizwert und Abseits mit Anmachholz.

Wer ein Haus hat und keinen Kamin, der gilt gerade in ländlichen Regionen schon fast als Außenseiter. Selbst in Mietwohnungen gehören die Wärmespender immer häufiger dazu wie Bad und Küche.

"Bis 2006 war Brennholz noch ein Billigprodukt", sagt Klaus Egly. Er verkauft seit 15 Jahren Scheitholz im Weserbergland. Seitdem sind die Preise explodiert. In einigen Regionen haben sie sich verdoppelt. Blieben die Holzbauern einst auf ihren Beständen sitzen, melden viele Händler in diesem Jahr "ausverkauft".

1,2 Milliarden Euro für Brennholz

"Der Scheitholzumsatz der privaten Haushalte ist in den vergangenen zehn Jahren um jährlich rund 100 Millionen Euro gestiegen", sagt Udo Mantau, Professor am Zentrum Holzwirtschaft der Uni Hamburg. Er ist der deutsche "Holzpapst".

2012 hätten die Deutschen fast 1,2 Milliarden Euro für die Scheite aus den Stämmen von Buchen, Eichen, Fichte und Co. ausgegeben. Kaminholz ist das wichtigste Segment im Energieholzsektor, vor Pellets und Briketts.

Das offene Feuer bedeutet für viele Menschen Emotion und Kalkül zugleich. "Kaminöfen sind vor allem im Trend, weil sie den individuellen Wohnwert erhöhen", sagt Mantau. Doch auch betriebswirtschaftliche Überlegungen spielten eine zunehmend wichtigere Rolle.

"In der Zeit des drastischen Ölpreisanstiegs von 2003 bis 2007 stieg auch die Zahl der Kaminofennutzer deutlich an. Sie versprachen sich davon eine gewisse Unabhängigkeit von

Öl oder Gas."

"Lustbrenner" oder "Holzheizer"?

Gerade zuletzt habe sich das Profil der Holzverbraucher vom "Lustbrenner" hin zum "Holzheizer" verschoben. Das zeige sich daran, dass vor allem Verbraucher mit größeren Mengen hinzugekommen seien. Der kalte und lange Winter 2010 habe bei vielen zum Umdenken geführt.

Im milden Winter 2011 sei der Aufschwung dann zwar wieder etwas abgebremst worden. "Doch grundsätzlich zeichnet sich gegenwärtig kein Ende des Aufwärtstrends ab", sagt Mantau.

"Lustbrenner" oder "Holzheizer"? Diese Unterscheidung ist schon für die Wahl des Brennstoffs wichtig. Wer am Abend gern gedankenverloren in die Flamme schaut, wird Eichen meiden.

Die Flamme ist längst nicht so hell wie etwa bei Buche oder Esche, zudem können dort eher einmal Funken herausfliegen – was gerade bei einem offenen Kamin gefährlich ist.

Wirkungsgrad ist oft unterschiedlich

Der Brennwert ist dagegen bei Eiche, Buche und Esche ähnlich. Ein Raummeter ersetzt rund 210 Liter Heizöl. Birken (190 Liter) und Kiefern (170 Liter) bringen weniger – sind dafür aber auch günstiger. Wobei es immer darauf ankommt, wo das Holz verbrannt wird. Bei älteren Öfen und offenen Kaminen ist der Wirkungsgrad mitunter deutlich niedriger als bei modernen Anlagen.

Die Wahl richtet sich freilich auch häufig danach, was zu haben ist. Und das kann von Region zu Region sehr unterschiedlich sein. Grundsätzlich ist der Brennholzmarkt sehr zersplittert. Viele Händler liefern nur im Umkreis von maximal 50 Kilometern. Dies hat vor allem einen Effekt: Die Preise können stark schwanken.

Klaus Kluitmann, Betreiber der Internetseite www.brennholzpreise.de, sieht vor allem große Unterschiede zwischen dem Südwesten und dem Nordosten. Das sei historisch bedingt. "Im Süden Deutschlands mit den großen Waldgebieten war Holz immer leicht verfügbar, sodass sich das Heizen damit flächendeckend verbreitet hat", sagt er. Damit sei aber auch die Nachfrage entsprechend hoch, was wiederum den Preis treibe. "Er ist meist etwas höher als im Norden."

Preisspannen selbst in der selben Gegend hoch

Besonders günstig ist Holz dagegen im Nordosten, wo das Angebot groß ist, das Heizen mit Kaminen oder Öfen sich aber erst entwickelt und die Bevölkerungsdichte in vielen Regionen ohnehin nicht so hoch ist.

Wer Holz braucht, wird um einen Anruf bei zwei, drei Anbietern in der Gegend nicht umhinkommen. Mitunter sind selbst in einer Gegend die Preisspannen groß. Dabei ist einiges zu beachten. Dazu gehört die Frage, ob das gelieferte Holz sofort brennbar ist oder erst noch trocknen muss.

Den meisten Streit gibt es bei der Menge. Gilt der genannte Preis für einen Raummeter oder einen Schüttraummeter, ist der Transport enthalten oder wird dafür noch einmal etwas extra berechnet.

Vorsicht bei zu günstigen Angeboten

Die Raummeterpreise bewegen sich je nach Holzart und Anbieter zwischen 75 Euro und 175 Euro. Ein Raummeter entspricht einer Box mit den Maßen ein Meter mal ein Meter mal 1,04 Meter voll mit geschichteten Scheiten. Wer sich das Brennmaterial liefern lassen will, erhält am Telefon aber eher den Preis für einen Schüttraummeter.

Auch darunter kann man sich wieder eine Box mit einem Volumen von rund einem guten Kubikmeter vorstellen. Doch dieses Mal sind die Scheite nicht sauber gestapelt, sondern wurden einfach hineingeschmissen. Die Luftzwischenräume sind deshalb sehr viel größer. Ein Schüttraummeter entspricht lediglich rund 0,7 Raummeter.

Entsprechend verschiebt sich die Preisspanne nach unten. Ein Raummeter des häufig angebotenen Buchenholzes kostet 95 Euro bis 175 Euro, ein Schüttraummeter entsprechend 65 Euro bis 122 Euro.

Grauer Markt mit vielen Spielern

"Wenn man einen Preis von weniger als 65 Euro pro Schüttraummeter genannt bekommt, sollte man hellhörig werden", sagt Holzhändler Egly aus dem Weserbergland. Sehr viel Holz werde geklaut. Der Brennholzmarkt sei grundsätzlich ein grauer Markt mit vielen unterschiedlichen Spielern, darunter seien auch Tausende kleiner Händler, die das Geschäft im Nebenerwerb betrieben. Egly ist gleichzeitig Vorsitzender des Bundesverbandes Brennholzhandel und Brennholzproduktion.

Er empfiehlt Verbrauchern, sich bei Lieferung nach Hause auf kein anderes Maß als den Schüttraummeter einzulassen. "Die Menge kann jeder leicht kontrollieren, sobald die Scheite bei ihm angekommen sind", sagt Egly. Dazu reicht es, den Haufen grob mit einem Zollstock oder Maßband zu vermessen. Einige Händler haben auch direkt auf der Ladefläche ihres Lkw oder an den Seitenwänden des Anhängers entsprechende Einheiten abgetragen.

Geht der Holzvorrat zur Neige, gilt es, frühzeitig zu reagieren. "Manche vergessen, dass man Brennholz nicht von einem auf den anderen Tag erzeugen kann", sagt Egly. Wenn das Lager mit trockenen Scheiten leer ist, bleibt nichts anderes übrig, als zu warten. Zwischen Januar und März wird deshalb in vielen Gegenden das Holz knapp. Es empfiehlt sich deshalb, mit entsprechendem Vorlauf zu bestellen.

Lieber selbst in den Wald?

Wer größere Mengen braucht, kann sich auch überlegen, ob er selbst in den Wald geht. Dann kann er sich – sofern er einen geeigneten Lagerraum hat – gleich für mehrere Jahre einen Vorrat anlegen. Solche "Selbstwerber", wie sie von Förstern genannt werden, verwandeln Stämme selbst in Scheite. Sie kommen zum Einsatz, wenn die großen Fällarbeiten abgeschlossen sind und die Stämme zum Abtransport an den Wegen bereitliegen. Das wird im März sein.

Wobei sich der Termin in diesem Jahr zumindest in einigen Teilen des Landes wegen der Witterung verzögern kann. "Noch konnten wir nur wenige Stämme rücken, viel Holz liegt noch am Boden", sagt Peter Lepke, Forstamtmann der Revierförsterei im hessischen Eppstein.

Die Böden seien wegen des wenigen Frosts zu weich, da könnten bislang keine schweren Maschinen in den Wald. Im Norden und Osten des Landes gibt es das Problem nach den tiefen Minustemperaturen der vergangenen Wochen nicht. Hier läuft alles nach Plan.

40 Prozent sind noch unentschlossen

Die große Frage ist, wie sich der Holzmarkt in den kommenden Jahren entwickelt. Noch heizen mehr als 80 Prozent der 40 Millionen Haushalte in Deutschland nicht mit Holz. Von diesen bisherigen Holzabstinenten können sich aber immerhin 40 Prozent vorstellen, diese Brennstoffart in Zukunft zu nutzen. Dies ermittelte Wissenschaftler Mantau von der Uni Hamburg bereits 2010. Drei Jahre zuvor sind es nur 27 Prozent gewesen.

Inwieweit aus diesem gewachsenen Interesse bereits weitere Kamine und Zimmerofen wurden, lässt sich nicht sagen. Anzeichen dafür, dass die Nachfrage gesättigt ist und der Trend stoppt, gibt es nicht. Brennholz ist auf dem Weg zum Luxusgut und wird noch in mancher Männerrunde Fußball und Autos als Gesprächsthemen Paroli bieten.